

«Keiner darf sich ausruhen»

FUSSBALL Borussia Dortmund hat seine zweitbeste Bundesliga-Vorrunde der Geschichte bestritten. Trainer Lucien Favre spricht über den hohen Unterhaltungsfaktor seines Teams und über das Duell mit Titelverteidiger Bayern München.

Der neue BVB steht für erstklassige Unterhaltung. Was hat Ihnen am meisten Spass gemacht?
Lucien Favre: Dass die Mannschaft angreifen will und vorwärts orientiert ist, macht mir Spass. Wir wollen das Spiel prägen, wir wollen es dominieren, auch wenn es nicht immer möglich ist. Manchmal steht die Sicherung der Defensive im Vordergrund.
Trainer Diego Simeone bezog in der Champions League beim 0:4 im November die höchste Niederlage seiner Erfolgsära mit Atletico Madrid. Der Verlierer schwärmte hinterher vom Dortmund-Auftritt.

Das ist schön und gut. Vergessen Sie bitte trotzdem nicht, dass wir lange nur 1:0 führten. Der Gegner hatte Pfohlen- und Lattenschüsse. Als Trainer schaue ich nicht nur auf das Ergebnis, das grosse Bild zählt ebenfalls. Aber natürlich, wir besiegten eine grosse Mannschaft, die im Europacup seit Jahren oben mitspielt.

In der Bundesliga hat Borussia Dortmund Spuren hinterlassen. Erstmals seit der sechsjährigen Vorherrschaft von Bayern München werden die Karten neu gemischt. Gut für Sie, erfreulich für die Liga?

Das ist sehr gut für die Bundesliga, dass mehrere Teams oben mitspielen. Es gibt keine einfachen Partien, mit Ausnahme des 7:0 gegen Nürnberg. Diese Ausgeglichenheit empfinde ich als wichtig.
Wie interpretieren Sie die Ausgangslage?

Ich rechne mit den Bayern. Es gibt allerdings nicht nur München. Gladbach ist gefährlich, Leipzig ebenfalls, auch Hoffenheim kann wieder eingreifen. Es gibt viele ambitionierte Teams. Es kann in beide Richtungen schnell gehen.

Einer Ihrer Schlüsselspieler ist verletzt – Manuel Akanji. Wie weh tut dieser Ausfall?

Sein Ausfall ist ein grosser Verlust. Mit seiner ruhigen Art und Weise bewegte er extrem viel Positives. Manuel spielte eine Chefrolle.

Vor wenigen Tagen hat sich Torhüter Roman Bürki vorübergehend aus dem Nationalteam

zurückgezogen. Ist sein Entschluss für Sie nachvollziehbar?

Das ist sein gutes Recht, ich kann ihn verstehen. Roman muss auch auf seinen Körper achten. Für den BVB ist seine Fokussierung auf den Klub gut.

Ihnen genügen im Sommer wenige Wochen, um das Team markant umzubauen. Wie funktioniert diese Neuausrichtung?

Wir mussten am Anfang am System arbeiten. Heutzutage sollte man mehrere Varianten beherrschen, um keine spielerische Blockade zu riskieren. Ich arbeite seit langer Zeit so – schon als Coach von Echallens liess ich taktisch variabel spielen.

In Dortmund ging der Plan ohne die geringste Verzögerung auf.

Zu Beginn war es zeitweise schwierig, bis wir die richtige Lösung gefunden haben. In solchen Fällen sind dann oft Details ausschlaggebend, das Selbstvertrauen schwillt an. Manchmal verändert eine Nuance alles. Ge-

nau deshalb sollten wir vernünftig bleiben.

Aber nochmals: Der Umbau lief im Eiltempo ab.

Normalerweise braucht man mindestens zwei, drei Transferperioden, um eine Mannschaft aufzubauen. Der Verein sieht das ähnlich wie ich. Und natürlich hofft man als Trainer, keine Schlüsselspieler zu verlieren. Das Gerüst steht, das Kollektiv harmoniert.

Müssen Sie in den kommenden Wochen primär auf die Euphoriebremse treten?

Wir sollten einfach nicht vergessen, wie oft die Spiele eng verlaufen sind. Immer wieder lagen wir zurück. In Leverkusen beispielsweise 0:2, zu Hause gegen Augsburg gelang uns spät die Wende zum 4:3. Dass wir noch viel zu tun haben, ist keine Erfindung von mir – es ist die Wahrheit.

Wo orten Sie Luft nach oben?

Defensiv können wir ein paar Dinge besser lösen. Aber das ist normal, zwei von vier Verteidigern sind sehr jung. Zagadou ist 19, Hakimi 20. Unser Team wird generell von Talenten geprägt – auch Sancho ist erst 18-jährig, das

darf man nie vergessen. Die Jungen können nicht 10 bis 15 Spiele hintereinander auf immer gleichem Level spielen.

Einer überragte in seinem ersten Bundesliga-Halbjahr: Axel Witsel.

Er spielt richtig, und er vermittelt uns Ruhe. Seine Erfahrung tut uns gut. Auch die Routine von Reus, Götze oder Piszczek ist wichtig für die Balance im Team.
Mit Reus und Piszczek arbeiten Sie früher bereits erfolgreich zusammen.

Ja, ich kenne beide im Detail. Reus kann in jeder Situation für den Unterschied sorgen. Piszczek kam während meiner Zeit in Berlin, von 2007 bis 2009, zu Beginn am Flügel zum Einsatz, bis ich in einem Test einen Verteidiger benötigte. Wir funktionierten ihn um – es hat geklappt. (lacht)

Mario Götze ist seit seinem entscheidenden Treffer im WM-Final 2014 nicht mehr richtig auf Touren gekommen. Unter Ihnen blüht er wieder auf. Bestätigen Sie diese Wahrnehmung?

Mario gibt Gas, er läuft viel. Und klar, einer mit seinem Palmarès kann uns viel bringen, wenn er

gesund bleibt. Er spürt den Fussball noch immer.

Apropos Gas: Den Vorwärtmodus Ihrer Equipe mögen die BVB-Anhänger. Die Zuschauer schwärmen von Dortmund wie in den besten Meistertagen. Wie nehmen Sie diese Ambiance wahr?

Jeder Coach ist grundsätzlich daran interessiert, dass die Spieler zufrieden sind, dass sie hart und vor allem richtig trainieren, bereit sind für ein paar Extraschichten. Sie sollen Spass haben, auch nach einer unbequemen Einheit. Ehrliche Arbeit, Intensität, alles andere ist dann Zugabe.

In München diskutierten sie immer wieder, beim BVB gab es keinerlei Nebenschauplätze.

Wir hatten Erfolg, dann ist meistens alles gut. Eine ruhige Fortsetzung beginnt mit einer konzentrierten Vorbereitung; keiner darf sich ausruhen. Alle meiner Spieler besitzen das Potenzial, weitere Fortschritte zu machen – technisch, taktisch, physisch, mental.
Der BVB wird auf sportlicher Ebene von einer Reihe kompetenter und meinungsstarker Macher geführt. Wie muss man sich den Austausch mit Persönlichkeiten wie Hans-Joachim Watzke, Sebastian Kehl, Matthias Sammer oder Sportchef Michael Zorc vorstellen?

In grossen Klubs ist eine solche personelle Aufstellung normal. Ich bin nicht mit jedem dieser Ansprechpartner gleich oft in Kontakt; mit Zorc unterhalte ich mich am meisten. Für mich ist es gut und wichtig, den Austausch zu pflegen. Man sollte als Coach nie das Gefühl haben, alles zu wissen. Ich kann jeden Tag etwas Neues lernen. Es gehört zu meiner Philosophie, allen mit Respekt gegenüberzutreten und sie anzuhören.

Interview: Sven Schoch (sda)



Viel Grund zur Freude hatte Erfolgstrainer Lucien Favre in der ersten Saisonhälfte mit Borussia Dortmund. Foto: REUTERS

«Man sollte als Coach nie das Gefühl haben, alles zu wissen.»

Lucien Favre

Pfadi droht das Aus

HANDBALL Dem erfolgreichsten Winterthurer Sportklub droht der finanzielle Kollaps. Die Handballer von Pfadi müssen bis Ende März 400 000 Franken aufreiben. Ansonsten wird der Spielbetrieb eingestellt.

Im Sommer 2016 hatte der NLA-Verein, für den der Stäfner Pascal Vernier spielt, eine Schuldenlast von 1,5 Millionen Franken, zwei Jahre später waren es 1,77 Millionen, obschon Pfadi bis zu einem gewissen Grad seine Kosten reduziert hat. Auf der Einnahmenseite hatte der Klub in letzter Zeit einige Probleme. Der Hauptsponsor kündigte vorzeitig seinen Vertrag, weitere Sponsoren sind ausgestiegen, was ein Minus von 200 000 Franken ergab. Zudem ist ein versprochener Zuschuss von 1 Million Franken ausgeblieben.

Um den Traditionsverein zu retten, wurde die Organisation «Pfadi4ever» gegründet, die mit Crowdfunding und weiteren Aktivitäten Geld aufreiben will. red

Bewährungsprobe für Jungspunde

HANDBALL Um sich aller Sorgen zu entledigen, muss die SG Horgen/Wädenswil die 1.-Liga-Abstiegsrunde in der vorderen Tabellenhälfte abschliessen.

Der Modus der Abstiegsrunde hat es in sich. Von den acht Mannschaften in der Gruppe 2 steigen die beiden Letztplatzierten direkt ab, die Teams auf den Rängen 5 und 6 bestreiten eine Barrage gegen die Vertreter aus der Gruppe 1. «Es wird nicht einfach, aber wir sollten es schaffen», meint Patric Weingarten, der Trainer der SG Horgen/Wädenswil. Zum Auftakt empfingen die Seebuben am Samstag in der Waldegg den KTV Visp, der sein erstes Spiel gegen die SG Pilatus 33:24 gewonnen hat.

Mit Herzogenbuchsee sowie den Reservisten der NLA-Klubs Wacker Thun und BSV Bern bekommt es die Spielgemeinschaft vom Zürichsee mit drei weiteren «neuen» Gegnern aus der Gruppe 4 der Hauptrunde zu tun. Er wer-

de aber kein Videomaterial organisieren, erklärt Weingarten. «Wir sind ein Ausbildungsgefäss und müssen vor allem auf uns schauen.»

Stapfers Routine

Die Weihnachtspause hatte Patric Weingarten zwar nicht herbeigesehnt, «sie hat uns aber gutgetan». Die angeschlagenen Spieler hätten so ihre Wehwechen auskurieren können. Mit den beiden Langzeitverletzten David Diener (Fuss) und Florian Smayra (Kniescheibe) plant der Trainer nicht. Hingegen hofft er auf die Rückkehr von Christian Stapfer. Der Routinier hatte nach auskurierem Achillessehnenriss Ende November nur eine Partie bestreiten können, ehe er sich im Training das Handgelenk brach.

Erfahrung könnte das junge Team durchaus gebrauchen. Denn in der Hauptrunde hat die SG Horgen/Wädenswil in der Gruppe 3 mit den meisten Kontrahenten mithalten können und dann doch verloren. «Vier Punkte

mehr und damit die Qualifikation für die Finalrunde wären mit mehr Abklärtheit möglich gewesen.» Dass dies nicht gelang, sei für das Projekt allerdings kein Nachteil, ist der 40-Jährige überzeugt. «Die Abstiegsrunde, in der es wirklich um etwas geht, wird für die jungen Spieler sehr lehrreich sein.» Schliesslich sollen vier, fünf Akteure in einigen Jahren eine tragende Rolle in der Nationalliga B spielen können.

Erste Partien verschoben

Schon jetzt werden die beiden Gefässe nahe beisammen geführt. Zwei Trainings pro Woche überschneiden sich, sodass rund eine halbe Stunde gegeneinander gespielt werden kann. Auch Teamanlässe – etwa das Weihnachtessen – finden gemeinsam statt. Der Austausch von Spielern ist ebenfalls gewährleistet. Gemäss Weingarten habe dabei aber das NLB-Team Priorität.

Der Start in die Abstiegsrunde hätte eigentlich schon vor zehn Tagen erfolgen sollen. «Die ers-

ten beiden Partien konnten wir zum Glück verschieben», verrät der Trainer der Spielgemeinschaft. Weil die Hallen während der Schulferien geschlossen waren, hätte sonst vor dem ersten Ernstkampf gar kein Training abgehalten werden können. db



Tim Rellstab kämpft mit Horgen/Wädenswil um den Verbleib in der 1. Liga. Foto: Hans Stapfer

Hochkarätiges Feld in Laax

SNOWBOARD Die weltbesten Freestyler testen am Laax Open in der Halfpipe oder im Slopestyle im Hinblick auf die WM in Park City den Formstand.

Infrastruktur und Teilnehmerfeld bieten am Crap Sogn Gion ideale Voraussetzungen für die Titelkampf-Simulation. Unter besonderer Beobachtung steht dabei der Laax-Open-Titelverteidiger in der Halfpipe, Iouri Podladtchikov. Der 30-jährige Zürcher hat seit seinem Triumph am Heimweltcup vergangenes Jahr keine einfache Zeit durchlebt: auf dem und abseits dem Schnee. Die Olympischen Spiele in Pyeongchang im Februar musste der Titelträger von 2014 aufgrund der Nachwirkungen eines Sturzes an den X-Games auslassen.

Es folgte der Wiederaufbau im Hinblick auf die bevorstehende WM-Saison, der Verdacht auf einen Magentumor – dieser erwies sich zwar als falsch, verschob allerdings Podladtchikovs Comeback im Weltcup nach hinten – und im Dezember erneut ein heftiger Sturz, das er bei seiner tatsächlichen Weltcup-Rückkehr im chinesischen Secret Garden vom Wind erfasst und auf die Halfpipe-Kante getragen wurde. Diagnose: Nasenbruch, Hirnerschütterung und heftige Prellungen an Hüfte und Schulter. «Er hat wie ein Besessener auf das Comeback hingearbeitet», sagt Cheftrainer Pepe Regazzi.

Hablützel in Halbfinals

In der Qualifikation des Laax Open vom Mittwoch erhielt Podladtchikov für seinen ersten Run 90,0 Punkte – das drittbeste Score aller Halfpipe-Athleten. In den Halbfinals kriegt er mitunter starke Konkurrenz aus dem eigenen Lager. Mit dem Zumiker David Hablützel (mit 67,25 Punkten als Sechster seiner Serie), Pat Burgener, Jan Scherrer, Elias Allenspach und Victor Ivanov überstanden gleich fünf weitere Schweizer den Cut der Qualifikation und hoffen, auch im Final vom Samstag mit dabei zu sein. Dieser wird erstmals als Nacht-event unter Flutlicht ausgetragen.

Im Slopestyle schaffte auch Nicolas Huber aus Männedorf mit 77,75 Punkten als einer von zwei Schweizern den Einzug in die Halbfinals von heute Donnerstag. sda/red

Koller bleibt in Männedorf

FUSSBALL Zweitligist Männedorf hat den im Sommer auslaufenden Vertrag mit Trainer Mike Koller vorzeitig um zwei Jahre verlängert.

«Wir sind von Mike Kollers Zielstrebigkeit und seinem unermüdbaren Einsatz, die Mannschaft und den Verein weiterzubringen, begeistert», liess Sportchef Nils Pomey verlauten. «Ich fühle mich auf dem Widenbad wohl und sehe die Begeisterung im Verein und Umfeld, um Dinge anzugehen», sagte Trainer Koller. Die Beteiligten unterstreichen in einer Mitteilung das gegenseitige Vertrauen. red

Sport Agenda

SQUASH

NATIONALLIGA A

Sihltal - Panthers Kriens

Sihlsports, Langnau Do, 19.30 Uhr